

Vögel eingenommen war und die Meisen vertreiben half, ließ ich ihn dennoch meistens seine Jungen in 2 Paaren einige Male im Jahre ausbrüten. Auf den Feldern thut er an dem in der Milch stehenden Getreide ebenfogut Schaden wie der Hausperling, an des Nachbars Weintrauben aber ging er nicht.

Vogelfang auf Helgoland.

Von Julius Stengel.

Es war Pfingsten 1872, als ich zur Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung nach Hamburg reiste und von hier aus auf einem prächtigen Dampfer die Wasserpartie nach Helgoland*), der kleinen Insel mit dem vielbesuchten Seebade, 24 Meilen von Hamburg und 6 Meilen vor den Mündungen der Elbe, Weser und Eider, in der Nordsee gelegen, unternahm. Während der einförmigen, siebenstündigen Wasserreise sah ich auf dem schön blauen Nordseewasser nur einmal und zwar in weiter Ferne einen Seevogel. Bei und auf Helgoland ist mir gar kein lebendes gefiedertes Wesen zu Gesichte gekommen; gleichwol kann ich deren Vorhandensein nicht in Abrede stellen. Auf dem Oberlande befanden sich fast auf allen kleinen rothsteinigen Hausparzellen, die zum Theil mit Fischabfällen gedüngt werden und worauf Getreide und Kartoffeln gedeihen, Vorrichtungen zum Vogelfange, die einfacher gar nicht gedacht werden können, denn sie bestanden nur darin, daß meterhohes trockenes Reisig, etwa 2 Meter in der Länge und 1 Meter in der Breite, in die Erde gesteckt war, ungefähr so, wie bei uns die Erbsen gestapelt werden; oben darüber lag ein Stück Fischernetz ausgebreitet. Anfangs hatte ich von der Bedeutung der unscheinbaren, trockenen Reisigbüschchen mit dem darüber ausgespannten Netze keine Ahnung. Indem ich ein solch' lustiges Bauwerk genauer betrachtete, kamen zwei Knaben auf mich zu, die mich baten, zwei kleine todte Vögel, die einer der Knaben mir vorzeigte, ihnen abzukaufen. Aus Mitleiden mit den Kindern nahm ich ihnen die beiden Vögelchen ab und gab ihnen, was sie verlangten, für ein Exemplar einen Silbergroschen. Die beiden kleinen todten Thierchen waren Bergfinken (*Fringilla montifringilla*). Bei diesem Kauf- und Verkaufsgeschäftchen erfuhr ich von den Knaben, daß sie diese Vögel in einem der vielen Reisigbüschchen gefangen hatten und daß ebenso, wie diese Bergfinken, noch allerlei andere kleine Vögel, sowie auch größere, als z. B. Drosseln, Schnepfen und Enten, wenn dieselben im Frühjahr und Herbst auf ihrem Zuge über's Meer ermüdet auf der Insel sich niederlassen und ein Ruheplätzchen oder Versteck in den vorbeschriebenen Stapelwerken suchen, gefangen werden. Mit dem Frühesten an jedem Morgen

*) Helgoland besteht aus dem Unter- und Oberlande, zu welchem letzteren man auf 208 Stufen emporsteigt. Durch Ausspülen der See wird Helgoland alljährlich kleiner und richten Springsluthen mitunter großen Schaden an. Das Oberland hat nur 4200 Schritte im Umfange und ist Thongestein von rother Farbe. Die Helgoländer sind unvermischte Abkömmlinge der alten Friesen, deren Sprache und Gebräuche sie vollständig beibehalten haben; sie sind neugierig, höflich, gefällig, gottesfürchtig, scheinen aber vorauszusetzen, daß alle Fremden, die ihr Vaterländchen besuchen, reiche Leute sind. Im allgemeinen ist es ein armes Völkchen, welches größtentheils vom Fischfange lebt.

werden die Reifigbüsche revidirt. Erschrocken fliegen dann die darin sitzenden Vögel auf und werden von dem darauffliegenden Garne zurück gehalten. Bald sind sie darin ergriffen und werden entweder lebend heraus genommen oder erbarmungslos durch Eindrücken der Köpfe getödtet. Die gefangenen Vögel werden theils von den Eingebornen verspeist, theils an die Hötel- und Logisbesitzer, theils direct an die Kurgäste verkauft. Es sind meist Knaben, die den Vogelfang und das Vogel-Verkaufs-Geschäft betreiben und zwar dieselben Knaben, die überall am Strande der Nordsee umherlaufen und Seesterne, Seeigel, Seepferdchen, Krabben, Muscheln, auch Steinchen und dgl. m., was die Nordsee*) auswirft, sammeln und an Fremde, die Helgoland besuchen, billig verkaufen. Weichherzige und mitleidige Seelen, die diese Naturfächelchen gegen eine kleine Geldspende den Knaben abnehmen, finden sich allenthalben. Zwar verdient der Vogelfang auf Helgoland nur als ein sehr unbedeutender Neben-Erwerbszweig der dortigen Bewohner erwähnt zu werden, aber es kommen doch alljährlich hier eine Menge nützlicher Vögel, die übrigens für die Küche fast werthlos sind, um's Leben. Allerdings erscheint das Verlangen der Helgoländer, durch den Vogelfang mitunter eine kleine Veränderung in ihrer sehr einförmigen Nahrung sich zu verschaffen, gerechtfertigt. Daß aber Schulknaben gewerbsmäßig, zum Verkauf, unsere kleinen gefiederten Freunde wegfangen, muß mindestens als grober Unfug bezeichnet werden, den der Gouverneur unter allen Umständen verbieten sollte. Es sind Zugvögel, die im Herbst und im Frühjahr von Deutschland, England, Schweden und Dänemark über Helgoland kommen, oder umgekehrt, über Helgoland dahin ihren Flug nehmen, die auf der Insel ihr Leben lassen. Ein Schritt zur Beseitigung des Vogelhandels Seitens der Helgoländer Knaben wäre gemacht, wenn die Fremden es unterlassen würden, den Knaben die gefangenen Vögel abzukaufen. Vom Nutzen, den die kleinen Vögel der Forst- und Landwirthschaft stiften, scheint man auf Helgoland keine Ahnung zu haben: man hält unsere kleinen, treuen Bundesgenossen in Vertilgung des Ungeziefers zwar für niedliche Wesen, sonst aber für kleinliche, unbedeutende Gegenstände und nur dazu gut, durch sie das Mitleiden der Reisenden auf sich zu lenken und Almosen zu erlangen. Als Handels- und Verkaufsobjecte für arme Knaben auf Helgoland eignen sich besser die vorgenannten Seeigel, Seesterne, Seepferdchen zc., welche die Nordsee reichlich liefert, die aber zu nichts weiter zu gebrauchen sind und demnach bei

*) Regelmäßig, ungefähr von 6 zu 6 Stunden, also täglich 2 mal, findet die merkwürdige Bewegung der Nordsee statt, welche Ebbe und Fluth heißt. Während der Fluth strömt das Wasser an der Küste gegen die Ufer und ein ansehnlicher Theil der niedrig liegenden Seeküste wird durch das herauf steigende Wasser bedeckt. Zur Zeit der Ebbe strömt das Wasser von den Ufern hinweg und es lassen sich die genannten zurückbleibenden Seethiere, Pflanzen u. Steine sammeln. Als ich am 1. und 2. Pfingstfeiertage 1872 auf Helgoland war, herrschte vollkommene Windstille; gleichwohl war das Meer, an der Küste in immerwährender Bewegung. Von 5 zu 5 Minuten etwa zog sich das Wasser ungefähr 10—15 Schritte vom Ufer zurück und huschte dann wieder eben so weit gegen das Ufer vor, wobei ebenfalls mancherlei Seethiere, vorherrschend aber Austernschalen, ausgestoßen wurden. Wenn man sinkt, kann man mancherlei lebende Seethiere haschen und erlangte ich z. B. einmal eine große Krabbe. Wer aber dabei nicht vorsichtig ist und zu weit an's Meer vorgeht wird bei'm Athmen der Nordsee — wie ich das immerwährende Steigen und Fallen des Wassers nennen möchte — gehörig durchnäßt.

dem Binnenländer offenbar größeres Interesse erregen, als kleine gewöhnliche Vögel. —

Kleinere Mittheilungen.

Ein weißer und ein schwarzköpfiger Stieglitz. Auf der vorjährigen Ausstellung des Vereins Aegitha in Berlin fand ich, von H. Schulze in Altenburg ausgestellt, einen weißen Stieglitz, der mit dem mäßigen Preise von 10 Mark im Cataloge notirt war. Sofort traf ich Anstalten, den hübschen Vogel zu erwerben, mußte aber erfahren, daß ein Druckfehler vorliege und der Preis nicht 10 Mark, sondern 10 Thaler oder 30 Mark betrage. Das war allerdings etwas Anderes — nach verschiedenen Verhandlungen wurde ich jedoch schließlich mit Hrn. Schulze noch handelsmeinig und habe ich in Folge dessen die Freude, in meiner kleinen Sammlung lebender Vögel einen weißen Sperling und einen weißen Stieglitz zu besitzen. Der erstere (Vergl. Monatschrift von 1877 S. 139) ist rein weiß, hat einen hellrothlichen Schnabel, eben solche Füße und ein im Sonnenlichte roth erscheinendes Auge, ist also ein ächter Albino. Der niedliche Vogel erinnert in Folge dieser überaus zarten Färbung so wenig an unseren gewöhnlichen Sperling, daß noch Niemand, der meine Vögel besichtigte, ihn als solchen erkannt hat. Der Stieglitz dagegen hat die Abzeichen seiner Art nicht ganz verloren, ein matt orangerother Ring um den Schnabel und der gelbe Spiegel lassen über die Art keinen Zweifel. Auch die schwarz- und dunkelgefärbten Theile des Gefieders findet man, wenn man den Vogel genauer betrachtet, durch einen leichten bräunlichen Farbenton schwach angedeutet. Wie mir Hr. Schulze mittheilte, ist diese hübsche Abänderung in der Nähe von Altenburg im Freien gefangen worden.

Aus den süddeutschen Blättern für Geflügelzucht ersah ich, daß in einer Sitzung des ornitholog. Vereins in Würzburg ein schwarzköpfiger Stieglitz vorgestellt worden war. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß der damalige Besitzer Hr. Lorenz Würth in Würzburg den Stieglitz inzwischen an Hrn. Apotheker Landauer daselbst überlassen hatte und dieser Letztere war wieder so freundlich, mir den Vogel abzutreten. Gleichzeitig theilte Hr. Landauer mir mit, daß dieser Stieglitz aufgezo-gen worden sei und daß er in neuester Zeit einige rothe Federn am Kopfe erhalten habe. In Folge dessen und da auch das Weiß der Backen nicht ganz fehlt, sondern nur mit Schwarz durchsetzt ist, hat der Vogel ein etwas unreines und scheckiges Aussehen und kann sich — was Schönheit betrifft — nicht entfernt mit seinem weißen Artgenossen messen. v. Schl.

Landescultur und Vogelschutz. Wie wir zu Gunsten unserer heimischen Vogelwelt wieder mehr Wald und Busch entstehen zu sehen wünschen, so liegt die Wiederbewaldung weiter Flächen, die jetzt zum Ackerbau dienen, auch im Interesse der Landescultur. Ganz abgesehen von dem Einfluß, den der Wald auf die klimatischen Verhältnisse hat, läßt sich nachweisen, daß die großen Flächen schlechten Ackerlandes, welche im Osten der Provinz Sachsen, zwischen Mulde und Elbe, und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: [Vogelfang auf Helgoland 77-79](#)